

Zum Material des Taufbeckens im Dom zu Salzburg

Von Klaus L u t z e

Die Entdeckung, daß das Salzburger Dom-Taufbecken nicht, wie bisher angenommen, aus Bronze, sondern aus Zinn gegossen wurde¹, gab Anlaß, eine Reihe vergleichbarer Materialangaben zu überprüfen. Die Materialanalysen führte das Rathgen-Forschungslabor (Staatl. Museen Berlin Preußischer Kulturbesitz) durch². Die Ergebnisse zeigt die beigegefügte Tabelle (siehe S. 494).

Zunächst zum Taufbecken in Salzburg: Die Analysen bestätigen die Beobachtungen. Die Trägerlöwen sind aus fast reinem Kupfer, mit nur ein bis zwei Prozent Bleianteil. Der Kupferguß ist wohl als Hinweis auf die bei der Stilanalyse festgestellten Beziehungen zur Lombardei zu deuten, wo Untersuchungen zu romanischen Altarkreuzen ebenfalls hohe Kupferanteile vermuten ließen³. Das Material des Beckens ist eine Blei-Zinn-Legierung, 87,3% Zinn, 12,5% Blei. Bleizusätze zum Zinn waren aus mehreren Gründen von Nutzen und schon damals üblich: Der Schmelzpunkt liegt niedriger als beim reinen Zinn; das Material gewinnt an Härte, das heißt, es ist weniger verformbar; schließlich wird die sogenannte »Zinnpest«⁴ verzögert.

Die Ergebnisse der 1993/94 durchgeführten Metallanalysen ermöglichen eine Reihe weiterer Korrekturen der Literatur zum Material von Metalltaufen, die für das Salzburger Werk von Bedeutung sind. Die wichtigste: Die Dom-Taufen in den erzbischöflichen Domen zu Salzburg (1321) und Mainz (1328) sind die einzigen aus Zinn gegossenen Erztaufen außerhalb Böhmens, soweit solche erhalten sind. Alle anderen bisher im Anschluß an die Metallexperten Luer/Creutz und Haedeke⁵ in der Literatur als Zinngüsse genannten Taufbecken⁶ sind aus Blei, von etwa 1300 an aus einer Blei-Zinn-Legierung oder aus Bronze. Für das 1942 zerstörte Taufbecken in der Nikolaikirche zu Rostock, als dessen Material auch Zinn angegeben wird⁷, ist angesichts des nach den Abbildungen guten Erhaltungszustands eine silbrig glänzende Bronze anzunehmen, wie sie für das angebliche Zinntaufbecken in Liegnitz schon nachgewiesen wurde⁸.

Für die Domtaufen in Salzburg und Mainz ist also zu fragen,

1. warum für sie statt Bronze bzw. Messing Zinn als Material gewählt wurde, und
2. warum dieses für Großgüsse, mit Ausnahme der Sonderentwicklung in Böhmen, nicht wieder verwendet wurde. (Zwar ist damit zu

rechnen, daß Zinntaufen eingeschmolzen wurden; als Tendenz gilt das folgende angesichts der eindeutigen Analyseergebnisse dennoch.)

1. Wie schon in dem erwähnten Aufsatz über das Salzburger Becken betont, sind die Taufbecken in Salzburg und Mainz mit oberen Durchmessern von 135 bzw. 168 cm die größten ihrer Art. Für solche Großgüsse bot sich das Zinn wegen seiner guten Gieß- und Fließeigenschaften an. Die vergleichbar großen bronzenen Schalen des Goslarer Marktbrunnens (12. bzw. Anfang 13. Jahrhundert) weisen verschiedene Mängel auf, die Folgen der ungünstigeren Fließeigenschaften der Bronze sind⁹. Vergleichbar gute Gieß- und Fließeigenschaften hat das Blei, das unter anderem auch deswegen zum Guß von Brunnen-schalen verwendet wurde, z. B. auf dem Altstadtmarkt in Braunschweig (1308)¹⁰. Blei war auch um ein Vielfaches preiswerter als Zinn¹¹, kam aber wohl wegen seiner stumpfgrauen Farbe für die Erzbischofs-Dome nicht in Frage, zumal die dortigen Auftraggeber im Gegensatz zu den Dorfkirchen (siehe Hellefeld) eher in der Lage waren, die finanziellen Mittel für das silberglänzende Zinn aufzubringen.

Im übrigen hatte schon 1241 auf dem Kölner Markt das zunehmende Angebot des aus Seifen gewonnenen Erzgebirge-Zinns zu einem Preiseinbruch bei dem aus England importierten Zinn ge-



Das Domtaufbecken von Salzburg (Abb. aus: *Johannes Neuhardt, Der Dom zu Salzburg [= Schnell & Steiner Kunstführer]* [München-Zürich 1980], S. 26).

führt. Anfang des 14. Jahrhunderts begann die Zinnproduktion in Böhmen sich durch die Anlage von Bergwerken zu erweitern¹². Zinn hatte also in den 20er Jahren, als die beiden großen Zinntaufen gegossen wurden, einen relativ günstigen Preis.

2. Die Gründe für die lokale (Salzburg/Mainz) bzw. regionale (Böhmen) Begrenzung des Zinns als Gußmaterial für Taufbecken sind vermutlich vielfältig. Zunächst einmal ist für die Städte Salzburg und Mainz darauf hinzuweisen, daß sie an der Peripherie des Gebiets liegen, in dem Taufbecken aus Metall geschaffen wurden. Vergleichbar weit südlich gibt es solche nur in Trier, Würzburg, Ochsenfurt und Regensburg (die Zips, Siebenbürgen sowie die Region bei Toulouse gehören in andere kulturelle Zusammenhänge). Daß die Zinnpest das Äußere erheblich beeinträchtigen kann, war sicher schon im Mittelalter bekannt¹³. Am Salzburger Becken ist vor allem der Bereich am unteren Rand einschließlich die untere



Zinn-Taufbecken aus der Kathedrale zu Königgrätz
(Hradec Králové) (Foto: Klaus Lutze).

Inschrift betroffen, in Mainz vor allem das zur Wand gerichtete zweite Relief des hl. Martin¹⁴.

Für die auf längeren Trägerfüßen oder -figuren ruhenden Taufbecken, wie sie in Norddeutschland, Skandinavien und Böhmen vorherrschen, ist das Material Zinn zu weich. Das zeigt die große Zahl der Zinn-Taufbecken in Böhmen, wo die Verwendung des heimischen Zinns vom ersten seiner Art in Königgrätz (1406) bis in das 19. Jahrhundert feste Tradition blieb – Ende des Jahrhunderts gab es dort noch über 200¹⁵. Obwohl diese Becken verhältnismäßig klein sind, hat ihr Gewicht vielfach die drei Füße nach außen gebogen¹⁶, weshalb ihre unteren Enden häufig durch Metallbänder zusammengehalten werden. In der Teynkirche zu Prag (1414) ist zusätzlich noch eine Metallstange als Stütze unter den Beckenboden gestellt¹⁷.



Zinn-Taufbecken im Kunstgewerbemuseum Berlin, Schloß Köpenick (Staatliche Museen zu Berlin, Inv.-Nr. 1969,149).
Böhmen, 1. Hälfte 16. Jahrhundert.

Der Hauptgrund war aber wohl die ikonologische Bedeutung der Bronze bzw. des Messing. »Ex aere solido« wurden schon die Türen des Aachener Münsters und der Dome zu Mainz, Hildesheim und Augsburg gegossen, die großen Kreuzfixe zu Werden und Minden, die Dom-Taufbecken in Lüttich, Hildesheim, Osnabrück, Bremen und Würzburg, Königs- und Bischofsgräber in Merseburg und Magdeburg, die Brunnen in Trier und Goslar, der Braunschweiger Löwe und der Reiter St. Georg in Prag, um nur wenige Beispiele mit Vorbildcharakter zu nennen. Über die Dauerhaftigkeit und den Glanz des Materials hinaus wurde ihm im Mittelalter auch apotropäische Macht zugeschrieben¹⁸, ja, von der Glocke in Misselwarden an der Wesermündung feilte man Bronzespäne ab und vertrieb sie weithin als Mittel gegen die Fallsucht¹⁹. Die Bewunderung der Bronze mag der Grund dafür sein, daß im 19. Jahrhundert auch das Becken im Dom zu Salzburg bronziert wurde.

Ergebnisse der Materialanalysen von Metall-Taufbecken

Die folgende Tabelle zeigt zunächst die Prozent-Werte von zwei Trägerlöwen und vom Becken der Salzburger Dom-Taufe sowie zum Vergleich dazu die von drei weiteren Zinn-Taufbecken, wobei die in böhmischen Werkstätten gegossenen im Kunstgewerbemuseum in Berlin-Köpenick (SMB)²⁰ und im Leipziger Museum für Kunsthandwerk/Grassi-Museum²¹ für die böhmischen Zinntaufen stehen müssen, da in Böhmen zur Zeit keine Metallanalysen vorliegen. Die darunter aufgeführten Becken wurden in der Literatur bisher als Zinn-güsse geführt, das Material ist jedoch reines Blei bzw. eine Bleilegierung.

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As	Bi	Co	Au	Cd
<i>Salzburg</i> Trägerlöwe 1	97,13	<0,25	2,169	0,4291	<0,01	0,0751	0,0830	0,069	<0,10	0,047	<0,005	<0,01	<0,001
Trägerlöwe 2	98,16	<0,25	1,211	0,0510	<0,01	0,0355	0,0948	0,129	0,276	0,044	<0,005	<0,01	<0,001
Becken	n. b.	87,282	12,501	0,0256	0,191	<0,005	<0,005	0,063	n. b.	n. b.	n. b.	n. b.	n. b.
<i>Mainz</i> Taufbecken	6,303	91,489	1,557	0,1940	0,045	0,0056	<0,005	<0,02	<0,10	0,406	<0,005	<0,01	<0,001
Berlin-Köpenick	0,22	89,12	10,58	<0,001	0,02	<0,005	<0,005	<0,02	<0,10	0,07	<0,005	<0,01	<0,001
Leipzig, Grassi-Museum (Prov. Gottleuba, Werkst. Königgrätz)	0,77	66,20	32,89	0,005	0,03	n. b.	0,008	n. b.	n. b.	0,10	n. b.	n. b.	n. b.
Hellefeld, Taufbecken unten	0,055	<0,25	99,866	<0,001	<0,01	<0,005	0,0056	0,048	<0,10	0,025	<0,005	<0,01	<0,001
oben	0,047	<0,25	99,909	<0,001	<0,01	<0,005	<0,005	0,044	<0,10	<0,025	<0,005	<0,01	<0,001
Krakau, Marienkirche Weihwasserbecken 1	0,033	8,947	90,967	0,0023	0,016	0,0050	<0,005	0,030	<0,10	<0,025	<0,005	<0,01	<0,001
Weihwasserbecken 2	0,044	6,841	93,106	0,0036	<0,01	0,0051	<0,005	<0,02	<0,10	<0,025	<0,005	<0,01	<0,001
Wien, MAK (Prov. Region Toulouse)	0,063	<0,25	99,544	0,0014	0,032	<0,005	0,0069	0,353	<0,10	<0,025	<0,005	<0,01	<0,001

n. b. = nicht bestimmt, da nicht genügend Substanz vorhanden

Anmerkungen

1 *Klaus Lutze*, Das Taufbecken im Dom zu Salzburg, in: MGSL 133 (1993), S. 27–52, hier S. 30.

2 Herrn Prof. Dr. Riederer und seinen Mitarbeitern sei dafür gedankt.

3 *Regine Marth*, Untersuchungen zu romanischen Bronzekreuzen, (Frankfurt/M. 1988), S. 6; vgl. auch *dies.*, Ein italienisches Bronzekreuz des 12. Jahrhunderts im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, in: Jb. des Mus. f. K. u. G. 8 (Hamburg 1989), S. 57. Metallanalysen liegen nicht vor.

4 Molekulare Umwandlung von β -Zinn zu α -Zinn, punktuelle Blasenbildung, Zerfall zu grauem Pulver.

5 *Hermann Lüer* u. *Max Creutz*, Geschichte der Metallkunst, 1. Bd. (Stuttgart 1904), S. 609 f. (»Zinntaufbecken scheinen im 13. Jahrhundert in allen Teilen des Deutschen Reiches gefertigt zu sein . . .«), die Autoren berufen sich auf die Inventar-Angaben; *Hans-Ulrich Haedecke*, Zinn (Braunschweig 1963), S. 139. Die in beiden Werken zu den Zinntaufen gezählte, um 1830 eingeschmolzene Taufe in Siegelsum von 1317 war nach *Mithoff* aus Blei (Kdm. im Hannoverschen, Bd. 7 [Hannover 1880], S. 176).

6 Zuletzt: *Philippe Boucaud* u. *Claude Frégnac*, Zinn (Bern–München 1978), nach *Haedecke*.

7 Seit: *Friedrich Schlie*, D. Fünten von St. Nikolai und St. Petri in Rostock, in: Zs. f. christl. Kunst 7 (1894), Sp. 378; zuletzt: *Friedrich Scheven*, Mittelalterliche Taufen in Mecklenburg (Bremen o. J. [um 1975]), S. 38, Abb. S. 29.

8 *Kazimierz Ciechanowski*, W sprawie datowania chrzcielniczy legnickiej, in: Biuletyn historii sztuki 24 (1962), S. 382: ca. 92% Kupfer, 5,4% Zinn, 1,15% Blei. Eine vergleichbare silbrige Farbe hat auch das Bronzetaufbecken in Marmagne (Dép. Saone-et-Loire), 16. Jh. (*Camille Enlart*, Manuel d'archéologie française, t. I.2 [Paris 1929], S. 886, Anm. 1), sowie das einzige Bronzetaufbecken in Böhmen in Ubislavice (Jicin), 1664 (Topogr. des Kgr. Böhmen, Bd. XXXI [Prag 1909], S. 105 f., Abb. 127).

9 *Hans Drescher*, Zur Herstellungstechnik mittelalterlicher Bronzen aus Goslar, in: Goslar, Bergstadt – Kaiserstadt in Gesch. u. Kunstgesch. (= Schriften d. Komm. f. Niedersächs. Bau- u. Kunstgesch., Bd. 6) (Göttingen 1993), S. 252 u. 257. Durchm. des großen Beckens 275–277, des kleinen Beckens 137–138 cm.

10 *Gerd Spies*, in: Der Braunschweiger Brunnen auf dem Altstadtmarkt (= Braunschweiger Werkstücke, R. B, Bd. 9) (Braunschweig 1988), S. 43. Durchm. der drei Schalen: 194/136/112 cm.

11 1391 kosteten in Frankfurt jeweils 1 Ztr. Zinn 10 Gulden, Kupfer 7 fl, Eisen $\frac{3}{4}$ fl (*Wolfgang Müller* u. *Isa Kubach*, Zinn, Teil A: Geschichtliches. Vorkommen [= Gmelins Hb. d. anorgan. Chemie] [Weinheim 1971], S. 86). Der Preis des Massenprodukts Blei wird eher dem des Eisens vergleichbar gewesen sein.

12 1305 erste Erwähnung des Bergwerks in Graupen, vgl. allg. *Siegfried Sieber*, Der böhmische Zinnbergbau in seinen Beziehungen zum sächsischen Zinnbergbau, in: Bohemia 5 (München 1964), S. 138 f.

13 *Müller/Kubach* (wie Anm. 11), S. 96.

14 Erwähnt seien in diesem Zusammenhang drei z. T. sehr stark von der Zinnpest befallene achteckige Taufwasserbehälter aus Zinn, die Ende des 15. Jh. als Einsatz in älteren Taufsteinen in einer begrenzten Region im Dép. Orne/Frankreich gefertigt wurden: *Jean Aubert*, Les églises de l'Orne et leurs oeuvres d'art (Lyon 1977), S. 126 (Courgeon, 1993 zur Restaurierung in Alençon), S. 139 (Feings), S. 245 (La Ventrouze). Ein viertes, gleiches ehem. in Paris, Coll. Allemagne (*Henry-René D'Allemagne*, La maison d'un vieux collectionneur [Paris 1948], S. 155, Pl. 197).

15 *Bernhard Grueber*, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, 4. T., (Wien 1879), S. 157.

16 Z. B. in Nachod: Topogr. d. histor. u. Kunstdenkm. i. Kgr. Böhmen, Bd. XXXVI (Prag 1911), S. 148, Fig. 121; 1991 restauriert, die Füße durch Metallbänder verbunden.

17 *Emanuel Poche*, Kunstdenkmäler in der Tschechoslowakei (Leipzig 1978), Abb. 136.

18 *Norberto Grammacini*, Zur Ikonologie der Bronze im Mittelalter, in: *Städel-Jb.*, NF 11 (1987), S. 158 f.

19 *Johannes Focke*, Die Glockengießer Klinge aus Bremen, in: *Jb. d. bremischen Sammlungen II.1* (Bremen 1909), S. 27.

20 Inv.-Nr. 1969,149, 1. H. 16. Jh., Lit.: *Kat. Deutsche im Osten*, hg. v. Deutschen Historischen Museum (München–Berlin 1994), Kat.-Nr. 7/10, m. Abb.

21 Zinnguß-Schüssel zum Einsatz in Taufstein, Prov.: Gottleuba im sächsischen Erzgebirge, aus einer Königgrätzer Werkstatt, 1514(?), Lit.: *Annelise Hanisch*, *Europäisches Zinn* (Leipzig o. J. [1989]), Kat.-Nr. 6, m. Abb.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Klaus Lutze
Schlettstadter Straße 96
D-14169 Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [135](#)

Autor(en)/Author(s): Lutze Klaus

Artikel/Article: [Zum Material des Taufbeckens im Dom zu Salzburg. 489-496](#)